

Soziologie des Wertens und Bewertens

Oliver Berli · Stefan Nicolae  
Hilmar Schäfer *Hrsg.*

# Bewertungskulturen



Springer VS

---

# **Soziologie des Wertens und Bewertens**

## **Reihe herausgegeben von**

Oliver Berli, Universität Köln, Köln, Deutschland

Daniel Bischur, Universität Trier, Trier, Deutschland

Martin Endreß, Universität Trier, Trier, Deutschland

Stefan Nicolae, Universität Trier, Trier, Deutschland

In den Sozial- und Kulturwissenschaften findet zunehmend eine Auseinandersetzung mit Prozessen des Wertens und Bewertens von Personen, Objekten, Institutionen, Situationen oder Handlungen statt. Diese Prozesse treten in unterschiedlichen Formen des Klassifizierens und Sortierens, des Einschließens und Ausschließens, des Ausmessens und Vermessens auf. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen der sozialen Konstruktion von Wertigkeit geben Aufschluss über die Kriterien des Aufwertens, Abwertens und Entwertens, die in sozialen Aushandlungsprozessen zur Anwendung kommen. Entsprechende Analysen decken die impliziten und expliziten Legitimations- und Rechtfertigungsmuster dieser sozialen Prozesse auf und verweisen damit auf unterschiedliche kognitive, normative und affektive Relevanzen.

Die vorliegende Reihe versteht sich als Forum und Beitrag zu dieser international und interdisziplinär geführten Debatte um Prozesse des Wertens und Bewertens in alltäglichen, professionellen und wissenschaftlichen Kontexten. Die deutsch- wie englischsprachigen Publikationen der Reihe dienen als theoretisch-konzeptionelle und empirische Beiträge einer Intensivierung dieser Diskussion.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15106>

---

Oliver Berli · Stefan Nicolae ·  
Hilmar Schäfer  
(Hrsg.)

# Bewertungskulturen

 Springer VS

*Hrsg.*

Oliver Berli  
Universität zu Köln  
Köln, Deutschland

Stefan Nicolae  
Universität Trier  
Trier, Deutschland

Hilmar Schäfer  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Berlin, Deutschland

Soziologie des Wertens und Bewertens

ISBN 978-3-658-33408-6

ISBN 978-3-658-33409-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-33409-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Bewertungskulturen. Ein Vorschlag für eine vergleichende Soziologie der Bewertung</b> .....	1
Oliver Berli, Stefan Nicolae und Hilmar Schäfer	
<b>Zur Justierung von Lebbarkeiten. Normative Bewertungsgefüge in digitalen Teilöffentlichkeiten</b> .....	23
Jennifer Eickelmann	
<b>Dissensfiktionen als Element formaler Organisation. Die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen an Hochschulen</b> .....	47
Lars Alberth und Gabriele Wagner	
<b>Sichtbarkeitskonstellationen im Journal Peer Review – Konsequenzen von In/Transparenz in wissenschaftlichen Bewertungsverfahren</b> .....	71
Felicitas Hesselmann, Cornelia Schendzielorz und Anne K. Krüger	
<b>Zwischen Sinnlichkeit und Sinn. Kulturen der Kunstbetrachtung</b> .....	93
Nina Tessa Zahner	
<b>Wertungskompetenz in Szenen. Dimensionen und Paradoxien der Wertung im Sportklettern</b> .....	117
Babette Kirchner	
<b>(Be)Wertungen sportlichen Talents – Praktiken und ihre Zusammenhänge</b> .....	139
Alexandra Janetzko	

<b>Von der Handnotation zum „Live-Scouting“ am Bildschirm. Quantifizierung, (Be)Wertung und Medialität im Profifußball</b> .....	165
Franziska Hodek	

---

## Verzeichnis der Autor\*innen

**Alberth, Lars**, Dr. rer. soc., Professor für Theorien und Methoden der Kindheitsforschung am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Leuphana Universität Lüneburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Soziologie der Kindheit, Professionen im Kinderschutz, Gewalt im privaten Raum, Leistungsbewertung an Hochschulen, Körper, Raum und Emotionen im Sport. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Victim, perpetrator, or what else? Generational and gender perspectives on children, youth, and violence* (hrsg. mit D. Bühler-Niederberger), Bingley: Emerald, 2020; Hochschulen zwischen Vergleichbarkeit und Unvergleichbarkeit (mit M. Hahn & G. Wagner), in C. Dorn & V. Tacke (Hrsg.), *Vergleich und Leistung in der funktional differenzierten Gesellschaft* (S. 101–130), Wiesbaden: Springer VS, 2018.

**Berli, Oliver**, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität zu Köln im Forschungsbereich Erziehungs- und Kulturosoziologie und Mitbegründer des AKs „Soziologie des (Be)Wertens“ der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Er forscht zu Themen der Wissens- und Wissenschaftssoziologie, Soziologie des Wertens und Bewertens, Kulturosoziologie, Methodologie und Methoden der qualitativen Sozialforschung. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Wissen und soziale Ungleichheit*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2013 (hrsg. mit M. Endreß); *Grenzenlos guter Geschmack. Die feinen Unterschiede des Musikhörens*, Bielefeld: transcript, 2014; *Dinge befremden. Essays zu materieller Kultur* (hrsg. mit J. Reuter), Wiesbaden: Springer VS, 2016; *Wissenschaftliche Karriere als Hasard. Eine Sondierung* (hrsg. mit J. Reuter & M. Tischler), Frankfurt a. M./New York: Campus, 2016; Diszipliniertes Interpretieren. Zur Praxeologie des gemeinsamen Interpretierens qualitativer Daten, *Soziale Welt* 68 (4), 431–448, 2017; *(Be)Werten. Beiträge zur sozialen Konstruktion von*

*Wertigkeit* (hrsg. mit D. Bischur, M. Endreß & S. Nicolae), Wiesbaden: Springer VS, 2019.

**Eickelmann, Jennifer**, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dortmund. Ihre Arbeitsschwerpunkte bewegen sich an der Schnittstelle von Kulturosoziologie, Ungleichheitsforschung und Gender Media Studies/Queer Theory, mit einem Fokus auf Performativitäts-/Subjektivationstheorie, New Materialism sowie Theorie und Ästhetik des Digitalen. Bisherige Anwendungsgebiete sind sexualisierte Macht bzw. Gewalt in digitalen Teilöffentlichkeiten und multimethodische Museumsforschung. Ausgewählte Veröffentlichungen: „*Hate Speech*“ und *Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies*, Bielefeld: transcript, 2017; „Schauen Sie sich doch mal die Vasen aus China an!“ Das Aufsichtspersonal im Museum als ‚kritische Zone‘ zwischen ExpertInnen und Alltagswissen, in: A. Pofertl & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Wissensrelationen* (S. 342–352), Weinheim: Beltz Juventa, 2018; The Digital Image as Threat. How Mediatized Disrespect Matters, in: L. C. Grabbe, P. Rupert-Kruse & N.M. Schmitz (Hrsg.), *Technobilder. Medialität, Multimodalität und Materialität als medien- und bildtheoretische Konzepte der Technosphäre* (S. 177–197), Marburg: Büchner, 2019.

**Hesselmann, Felicitas**, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung und am Institut für Sozialwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Wissenschaftssoziologie, Digitale Bewertungsverfahren, Devianzsoziologie. Ausgewählte Veröffentlichungen u.a.: *Die Bestrafung wissenschaftlichen Fehlverhaltens. Zwischen Selbstreinigung und autoritativer Sanktion*, Bielefeld: transcript, 2020; Science means never having to say you’re sorry? Apologies for scientific misconduct (mit M. Reinhart), *Science Communication* 41 (5), 552–579, 2019; Evaluations as value-measurement links: Exploring metrics and meanings in science (mit C. Schendzielorz), *Social Science Information* 58 (2), 282–300, 2019.

**Hodek, Franziska**, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-geförderten Projekt „Accounting und transformatorische Effekte im Profifußball. Eine empirisch-ethnografische Studie zur Soziologie zahlen- und datenbasierter Praktiken des Bewertens und Kritisierens“ an der Professur für Prozessorientierte Soziologie an der KU Eichstätt-Ingolstadt. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte

liegen in den Bereichen Quantifizierungs-, (Be)Wertungs- und Accountingsoziologie, Sportsoziologie, Praxissoziologie, qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung und (soziologische) Ethnografie. Ausgewählte Veröffentlichungen: Spielanalysen und Sportwetten: Strategien der Quantifizierung im Profifußball, *Berliner Debatte Initial* 29 (1), 147–163, 2018; Spielanalysen und Transformationen der Figuration Profifußball (mit R. Schmidt), in: S. Ernst & G. Becke (Hrsg.), *Transformationen der Arbeitsgesellschaft: Prozess- und figurationstheoretische Beiträge* (S. 321–344), Wiesbaden: Springer VS, 2019.

**Janetzko, Alexandra**, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Soziologie und Sportsoziologie“ des Instituts für Sportwissenschaft (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg). Ihre Schwerpunkte liegen auf praxeografischen Arbeiten zu (Be)Wertungs- und Subjektivierungsprozessen im (Spitzen-)Sport, Sport und Migration, Körpersoziologie. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Talent (be-)werten. Eine praxeografische Untersuchung von Talent-sichtungen im Leistungssport*. Bielefeld: transcript. (i.E.); *Kultursoziologie des Sports* (hrsg. mit T. Alkemeyer & K. Brümmer), Baden-Baden: Nomos (i.E.); Über ‚Talentschmieden‘ und ‚geborene Sieger‘. Eine praxeografische Analyse von Talentkonstruktionen im Leistungssport. In A. Böker & K. Horvath (Hrsg.), *Begabung und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Begabung und Begabtenförderung* (S. 139–164) Wiesbaden: Springer, 2018.

**Kirchner, Babette**, Dr. phil., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie, Technische Universität Dortmund. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Methoden der interpretativen Sozialforschung, Wissenssoziologie, Geschlechtersoziologie, Soziologie des Körpers und des Sports. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Bewegungskompetenz – Sportklettern zwischen (geschlechtlichem) Können, Wollen und Dürfen*, Wiesbaden: Springer VS, 2017.

**Krüger, Anne K.**, Dr. phil., Wissenschaftliche Koordinatorin der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Soziologische Theorie, Soziologie des Wertens und Bewertens, Wissenschaftsforschung. Ausgewählte Veröffentlichungen: Quantification 2.0? Bibliometric Infrastructures in Academic Evaluation, *Politics and Governance* 8 (2), 58–67, 2020; *Neo-Institutionalismus. Kritik und Weiterentwicklung* (hrsg. mit R. Hasse), Bielefeld: transcript, 2020.

**Nicolae, Stefan**, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Allgemeine Soziologie an der Universität Trier, Managing Editor von *Human Studies. A Journal for Philosophy and the Social Sciences* und Mitbegründer des Arbeitskreises „Soziologie des (Be)Wertens“ in der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Soziologische Theorie, Wissenssoziologie, Soziologie des Bewertens, Wissenschafts- und Technikforschung. Ausgewählte Veröffentlichungen: Annemarie Mol: Multiple Ontologien und vielfältige Körper, in: D. Lengersdorf & M. Wieser (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Science and Technology Studies* (S. 269–278), Wiesbaden: Springer VS, 2014 (mit D. Bischur); Laurent Thévenot – L'action au pluriel. Sociologie des régimes d'engagement, in: G. W. Oesterdiekhoff (Hrsg.), *Lexikon der soziologischen Werke*, 2. Auflage (S. 711–712), Wiesbaden: Springer VS, 2014; Sociology of Valuation and Evaluation, Special Issue, *Human Studies* 38 (1), 2015 (hrsg. mit M. Endreß u.a.); The Social Construction of Reality, Special Issue, *Human Studies* 39 (1), 2016 (hrsg. mit M. Endreß).

**Schäfer, Hilmar**, Dr. phil., ist Gastprofessor für Allgemeine Soziologie und Kultursoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und Sprecher der Sektion Kultursoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen soziologische Theorie, Kultursoziologie und Soziologie des Bewertens. Er forscht gegenwärtig zu den institutionellen und alltäglichen Prozessen der Konstruktion und Bewertung von kulturellem Erbe mit einem Schwerpunkt auf der Auszeichnung als UNESCO-Welterbe sowie zu digitalen Praktiken. Ausgewählte Veröffentlichungen: Praxistheorie als Kultursoziologie, in: S. Moebius, F. Nungesser & K. Scherke (Hrsg.): *Handbuch Kultursoziologie. Bd. 2: Theorien – Methoden – Felder*. Wiesbaden: Springer VS, 2019; *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm* (Hrsg.). Bielefeld: transcript, 2016; „Outstanding universal value“. Die Arbeit an der Universalisierung des Wertvollen im UNESCO-Welterbe, *Berliner Journal für Soziologie* 26 (3–4), 353–375, 2016.

**Schendzielorz, Cornelia**, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung Berlin und am Fachbereich Wissenschaftsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Bewertungspraktiken und Begutachtungsprozessen in der Wissenschaft, Theorie und Praxis wissenschaftlicher Autorschaft, Wissenschaftssoziologie, Subjektivierungstheorie, qualitative Methoden und Ethnographie. Ausgewählte Veröffentlichungen: Die Regierung der Wissenschaft im Peer Review, in: O. Schwab,

H. Straßheim (Hrsg.), *Der Moderne Staat. Politikevaluation und Evaluationspolitik. Aktuelle Fragestellungen und Forschungslinien* (mit C. Schendzielorz, & M. Reinhart) (i. Ersch.); *Evaluations as Value-Measurement Links: Exploring Metrics and Meanings in Science*, *Social Science Information* 58 (2), 282–300, 2015 (mit F. Hesselmann, & C. Schendzielorz); *Subjektivierung in Soft Skill Trainings – die performative Kraft des Wissens*. In A. Dietzen, J. J. W. Powell, A. Bahl & L. Lassnigg (Hrsg.), *Soziale Inwertsetzung von Wissen, Erfahrung und Kompetenz in der Berufsbildung*, Reihe: Bildungssoziologische Beiträge, (S. 372–390), Weinheim: Beltz Juventa, 2015.

**Wagner, Gabriele**, Dr. habil. hat die Professur für Arbeits- und Organisationssoziologie am Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover inne. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Organisationssoziologie, Ökonomie der Konventionen Soziologie der Anerkennung. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Wissenschaftler-Karrieren scheitern nicht. Zur Herstellung von „Karriere“ in Karriereerzählungen von Wissenschaftlerinnen*, in J. Reuter, O. Berli, & M. Tischler (Hrsg.), *Wissenschaftliche Karriere als Hasard. Eine Sondierung*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 49–75, 2016 (zusammen mit L. Alberth & M. Hahn); „Organisation“ im on/off-Modus, *Sozialer Sinn* 17(1), 35–68, 2016 (zusammen mit M. Hahn); *Die Organisation des Erfolgs. Regulierung verunsicherter Anerkennungsansprüche*, in D. Hänzi, H. Matthies, D. Simon (Hrsg.), *Erfolg. Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichgesellschaftlichen Leitorientierung. Leviathan Sonderband 29*. Baden-Baden: Nomos, 105–122, 2014 (zusammen mit S. Voswinkel).

**Zahner, Nina Tessa**, Prof. Dr., Professorin für Soziologie an der Kunstakademie Düsseldorf, Sprecherin des Arbeitskreises Soziologie der Künste in der DGS. Arbeitsschwerpunkte: Kunstsoziologie, Soziologische Theorie, Soziologie des Publikums, Soziologie des Wahrnehmens, Soziologie der Sinne. Aktuelle Veröffentlichung: *The Economization of the Arts and Culture Sector in Germany After 1945*, in: V. D. Alexander et al. (Hrsg.), *Art and the Challenge of Markets I*. Cham: Springer, 2018; *Zur Soziologie des Ausstellungsbesuchs. Positionen der soziologischen Forschung zur Inklusion und Exklusion von Publika im Kunstfeld*, *Sociologia Internationalis* 50 (1/2), 209–232, 2012; *Die neuen Regeln der Kunst. Andy Warhol und der Umbau des Kunstbetriebs im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M.: Campus, 2006.



# Bewertungskulturen. Ein Vorschlag für eine vergleichende Soziologie der Bewertung

Oliver Berli, Stefan Nicolae und Hilmar Schäfer

Die interdisziplinäre Erforschung von Bewertungsphänomenen hat in den vergangenen Jahren eine Konjunktur erlebt, wobei das Erstarren der soziologischen Auseinandersetzung mit Wertzuschreibungen sich aus verschiedenen Einsichten speist. So lässt sich zunächst festhalten, dass Bewertungen – beispielsweise in Form von Ranglisten (Heintz 2019) – in den vergangenen Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen haben. Hinzu kommt, dass Prozesse des Auf- oder Abwertens in allen Bereichen zeitgenössischer Gesellschaften zu finden sind: von ästhetischen Urteilen im Alltag (Musik, Kinofilme) über die Vergabe von Schulnoten oder die Einschätzung von Dienstleistungen und Personen auf Online-Plattformen bis hin zu komplexen Evaluationsprozessen (Länder- und Unternehmensratings, Universitätsrankings, UNESCO-Welterbe). Diese beiden Beobachtungen werden in vielen bewertungssoziologischen Ansätzen bestätigt (bspw. Kjellberg et al. 2013; Lamont 2012). Ihre quantitative Zunahme und weite Verbreitung führen dazu, dass Praktiken des Evaluierens, Vergleichens, Klassifizierens, Aussortierens oder (Dis-)qualifizierens in unterschiedlichen sozialen Feldern untersucht werden können. Der soziologischen Neugier sind hier kaum Grenzen gesetzt. Gleichwohl

---

O. Berli (✉)  
Universität zu Köln, Köln, Deutschland  
E-Mail: [oberli@uni-koeln.de](mailto:oberli@uni-koeln.de)

S. Nicolae  
Universität Trier, Trier, Deutschland  
E-Mail: [nicolae@uni-trier.de](mailto:nicolae@uni-trier.de)

H. Schäfer  
Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland  
E-Mail: [hilmar.schaefer@hu-berlin.de](mailto:hilmar.schaefer@hu-berlin.de)

gibt es Themenbereiche, die gegenwärtig stark profiliert sind. Zu diesen Bereichen gehören Kultur (bspw. Berli 2014; Diaz-Bone 2010; Schäfer 2016; Velthuis 2005), Wirtschaft (bspw. Boisard 2003; Karpik 2011; Stark 2009), Bildung (bspw. Breidenstein 2012; Kalthoff 1996, 2013; Zaborowski et al. 2011) und Wissenschaft (bspw. Hamann 2016a, 2016b; Hirschauer 2015; Lamont 2009; Reinhart 2012). Im Zentrum des Untersuchungsinteresses dieser und anderer Studien stehen neben den Objekten und Praktiken der Bewertung auch deren Kriterien und Prinzipien, die Instrumente und Tools sowie schließlich die Performativität von Bewertungen. Diese Elemente von Prozessen der Wertigkeitszuschreibung lassen sich analytisch trennen und werden zum Teil auch gesondert untersucht, empirisch sind sie gleichwohl eng miteinander verwoben. Aufgrund dieser Verwobenheit schlagen wir vor, dass eine genuin auf Vergleiche abstellende Perspektive auf Bewertungsphänomene darauf zielen sollte, die Formierungen dieser Phänomene als *Bewertungskulturen* umfassend nachzuzeichnen.

Die Beobachtung einer zunehmenden Verbreitung evaluativer Prozesse knüpft an grundlegende theoretische Fragen an. Theoriegeschichtlich lässt sich beispielsweise John Dewey als Vorläufer dieser Perspektive anführen. In seiner „*Theory of Valuation*“ (1939) weist er dem Thema eine hohe Bedeutung zu. Denn: „All conduct that is not simply either blindly impulsive or mechanically routine seems to involve valuations. The problem of valuation is thus closely associated with the problem of the structure of the sciences of *human* activities and *human* relations“ (Dewey 1939, S. 3). Neben der Einsicht in die sozialtheoretische Relevanz von Bewertungsphänomenen deutet sich im vorangehenden Zitat ein wesentlicher Aspekt von Deweys Perspektive an: Bewertungen gewinnen an Relevanz, wenn Entscheidungen getroffen oder Probleme gelöst werden müssen (Krüger und Reinhart 2017, S. 270–272). Damit sind Werte und Wertordnungen nicht als gegeben anzusehen, sondern handlungs- und situationsabhängig. Gegenwärtig finden sich verwandte Positionen in vielen Bereichen der Soziologie und angrenzender Disziplinen. So geht beispielsweise die neuere wirtschafts- und marktsoziologische Forschung nicht von intrinsischen Werten aus. Vielmehr werden verstärkt Prozesse der Inwertsetzung und Aushandlung von Wertigkeit, allgemeiner die soziale Konstruktion von Werten in den Fokus der Untersuchung gerückt (vgl. Kjellberg et al. 2013, S. 15). Die Produktivität dieser Perspektive wird in zahlreichen Untersuchungen deutlich (bspw. Beckert und Aspers 2011; Beckert und Musselin 2013; Berthoin Antal et al. 2015) und hat auch außerhalb der Markt- und Wirtschaftssoziologie weite Resonanz gefunden, wie aktuelle Beiträge belegen (bspw. Kropf und Laser 2019; Nicolae et al. 2019). Neben sozialtheoretischen Fragen werden in der Bewertungsforschung auch gesellschaftsdiagnostische Interessen verfolgt. Dabei wird die Zunahme

insbesondere quantitativer Bewertungsformate in Gegenwartsgesellschaften für unterschiedliche Kontexte konstatiert (bspw. Heintz 2010, 2016; Porter 1995; Vormbusch 2012; Mau 2017). Mit diesen Analysen geht in der Regel ein zeitdiagnostisches Versprechen einher: Über die Erforschung von Wertzuschreibungen in gegenwärtigen Bewertungskulturen werden Erkenntnisse gesamtgesellschaftlicher Entwicklungstrends gewonnen. Dieser zeitdiagnostische Aspekt ist mit der politischen Relevanz von Bewertungskulturen verknüpft. Denn Bewertung ist immer auch ein machtvoller und politischer Vorgang, der Hierarchien, Ein- und Ausschlüsse sowie soziale Inklusions- und Exklusionsprozesse produziert, anleitet und begründet (Bowker und Star 2000). Im Rückgriff auf die kultur- und sozialwissenschaftliche Relevanz von Bewertungen werden wir im Folgenden zunächst knapp in das Forschungsprogramm der Soziologie der Bewertung einführen, um zweitens ihre forschungsleitenden Annahmen zusammenzufassen. Anschließend werden wir die vergleichende Perspektive auf Bewertungskulturen entwickeln, die wir mit diesem Band eröffnen möchten. Dazu geben wir zunächst einen Überblick über den Aufbau des Bandes sowie die Inhalte und Schwerpunktsetzungen der einzelnen Beiträge, um in einem zweiten Schritt den Begriff der Bewertungskulturen zu erläutern und übergreifende Analysedimensionen für ihren Vergleich zu systematisieren.

---

## 1 Soziologie der Bewertung

In historischer Perspektive erscheint das aktuell wahrnehmbare Interesse an Praktiken des Wertens und Bewertens keineswegs als Innovation, denn es ist eng verbunden mit genuinen erkenntnistheoretischen und ungleichheitsanalytischen Interessen der Soziologie (Cefai et al. 2015). So finden sich die Auf- und Abwertung von Personen, Handlungen oder Dingen als Grundthema in vielen klassischen Untersuchungen wieder. Beispielsweise stellen Émile Durkheims und Marcel Mauss' Reflexionen „Über einige primitive Formen von Klassifikation“ (1903), Pierre Bourdieus Analyse von Lebensstilen und Distinktion (1979) sowie die Studien zu Rechtfertigungsordnungen von Luc Boltanski und Laurent Thévenot (1991) wichtige Referenzpunkte für aktuelle Untersuchungen dar. Mit Blick auf diese historischen Vorarbeiten lassen sich mehrere Ansatzpunkte für eine Soziologie des Wertens und Bewertens („Sociology of Valuation and Evaluation“, kurz: SVE) unterscheiden (Beljean et al. 2016; Cefai et al. 2015; Krüger und Reinhart 2017). So können aus unserer Perspektive im Wesentlichen drei unterscheidbare Optionen identifiziert werden, welche die aktuelle

Forschung dominieren: eine (a) ungleichheitsanalytisch, (b) pragmatisch und (c) wissensanalytisch angelegte Soziologie des Wertens und Bewertens.

Die *ungleichheitsanalytische* Perspektive greift Pierre Bourdieus Forschungsprogramm auf. Insbesondere *Die feinen Unterschiede* (Bourdieu 1979) wie auch jüngere Untersuchungen von kulturellen Repertoires symbolischer und sozialer Grenzziehungen (bspw. Lamont 1992, 2000) dokumentieren zentrale Fragen und Konzepte dieser Perspektive. Wie stark sich die neueren Arbeiten als „nachbourdieusche Soziologie“ positionieren oder unmittelbar an Bourdieus Werk anschließen, hängt mithin stark von dem jeweiligen Untersuchungsfeld und den nationalen Traditionen ab, ist aber für unsere Argumentation hier nicht maßgeblich. Wichtiger erscheint uns jedoch der Hinweis, dass diese Ansätze deutliche Akzente auf Ungleichheitsstrukturen und deren Reproduktion durch Bewertungspraktiken und -ordnungen setzen. Untersuchungen in der Tradition einer (b) *pragmatisch* orientierten Soziologie des Wertens und Bewertens setzen den analytischen Fokus auf die Logiken von Wertsetzungsprozessen sowie Rechtfertigungsordnungen und deren Grammatiken (Boltanski und Thévenot 1991; Stark 2009). Innerhalb der französischsprachigen Soziologie wie auch in internationalen Beiträgen hat sich hier eine rege Forschungstradition entwickelt.<sup>1</sup> Dazu gehören insbesondere markt- und wirtschaftssoziologische Untersuchungen, die Wertigkeitsordnungen und Konventionen in den Blick nehmen (bspw. Beckert und Aspers 2011; Beckert und Musselin 2013; Boisard 2003). Schließlich greift eine (c) *wissensanalytische* Soziologie des Wertens und Bewertens Fragen der Entstehung und Legitimation von Wissen (Berger und Luckmann 1966), der kommunikativen Konstruktion von Wertigkeit (Bergmann 1987; Keller 2009) sowie spezielle Problembestände der Wissenskonskration (Assmann 1992) oder der Bewertung von schulischem Wissen (Kalthoff 1996) auf. Vor allem mit Blick auf wissenschaftliches Wissen liegt eine Vielzahl von Studien vor, die sich Wissensdynamiken in naturwissenschaftlichen Kontexten (Knorr-Cetina 1984) oder dem Peer Review in Publikation und Forschungsförderung widmen (Hirschauer 2015, 2019; Lamont 2009).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>Zum großen Teil lassen sich diese Arbeiten unter dem Label der „Economie des conventions“ (EC) zusammenfassen. Primär behandeln diese Studien Fragestellungen zu Arbeits-, Markt- und Wirtschaftsthemen (für einen instruktiven Überblick: Diaz-Bone 2015). Für bewertungssoziologische Ansätze sind insbesondere die Arbeiten zu Klassifikationen, Qualitätskonventionen und Quantifizierung von Bedeutung, wobei die Grenzen zwischen dem, was als EC, und dem, was als SVE gefasst werden kann, fließend sind.

<sup>2</sup>Nicht unerwähnt bleiben dürfen in diesem Zusammenhang die vielfältigen Bezüge, die sich zur Wissenschaftssoziologie sowie zum Feld der Science and Technology Studies (STS) anbieten. Die untersuchbaren Phänomene sind vielfältig und beschränken sich nicht allein

Eine Soziologie des Wertens und Bewertens, die sich explizit als Forschungsprogramm versteht und diese ubiquitären sozialen Phänomene und ihre Erscheinungsformen vergleichend in den Blick nimmt, hat sich aber erst in jüngster Zeit formiert (Beljean et al. 2016; Berthoin Antal et al. 2015; Cefai et al. 2015; Kjellberg et al. 2013; Lamont 2012).<sup>3</sup> Sie formuliert den Anspruch, die mit unterschiedlichen ungleichheitsanalytischen, pragmatischen oder wissenschaftsanalytischen Akzentuierungen verfolgten Forschungsfragen zusammenzuführen und Ergebnisse verschiedener Untersuchungen miteinander in Beziehung zu setzen. In zeitdiagnostischer Perspektive geraten dabei auch aktuelle soziale und technische Entwicklungen in den Blick, welche das Ausmaß und die Form von Bewertungen in verschiedenen sozialen Feldern verändern. Dabei ist beispielsweise an die fortschreitende Digitalisierung aber auch an Umbrüche in der medialen Kommunikation wie etwa die verstärkte Integration sozialer Medien in den Alltag zu denken (Kropf und Laser 2019). Auch vor diesem Hintergrund ist das gegenwärtig erstarkende Interesse innerhalb der Soziologie zu sehen.

---

## 2 Forschungsleitende Annahmen

Als Forschungsprogramm vereint die Soziologie des Wertens und Bewertens theoretische sowie empirische Studien zur Konstruktion, Verteilung oder Ausdifferenzierung des „Wertvollen“, „Guten“, „Passenden“ oder „Angemessenen“ (sowie der jeweils darauf bezogenen abwertenden Wertzuschreibungen). Gekennzeichnet ist dieses offene Forschungsprogramm durch eine Reihe von Annahmen und typischen Fragestellungen, welche zumeist implizit die vielfältigen Studien in diesem dynamischen Feld verbinden. Bewertungen werden in dieser Perspektive dadurch charakterisiert, dass Objekte, Handlungen aber auch Personen beurteilt und ihnen ein Wert zugeschrieben wird.

Damit verbunden ist die folgende Annahme: *Die Bestimmung des Wertvollen verläuft potenziell konflikthaft*. Die oben genannten Untersuchungen folgen nicht einer konfliktfreien Konzeption des Wertvollen, sondern analysieren das Spannungsverhältnis von routinierten Praktiken und krisenhaften Momenten der Evaluationen, d. h. von tradierten Evaluationskriterien und den Prozessen ihrer

---

auf Peer Review. Zu denken wäre auch an Auszeichnungen (Zuckerman 1977), Rankings (Espeland und Sauder 2007), Praktiken des Klassifizierens und Ordners in den täglichen Forschungsarbeiten (Lynch 1985) oder auch posthume Würdigungen (Hamann 2016a).

<sup>3</sup>Dabei ist konzeptionell zwischen einer im englischsprachigen (Rosi und Freeman 1982; Weiss 1972) und deutschsprachigen Raum (Flick 2006) etablierten Evaluationsforschung und dem Forschungsansatz der SVE zu unterscheiden (siehe dazu Hirschauer 2006, 2015).

Deutung in sozial und kulturell fragilen Konstellationen. Damit schließen viele Studien (teilweise implizit) an eine zentrale Annahme von Deweys *Theory of Valuation* (1939) an, der zufolge Bewertung dort auftritt, wo es „trouble“ gibt, beziehungsweise ein Problem gelöst werden muss. Aus dieser Annahme ergibt sich zudem eine forschungsstrategische Einsicht: Der Zugang zum untersuchten Bereich gestaltet sich primär in Wertungskonflikten.

Eng mit der ersten verbunden ist die *Annahme konkurrierender Prinzipien bzw. Kriterien der Bewertung*. Was und wie etwas als wertvoll betrachtet wird, wird in der Praxis entlang einer Pluralität von evaluativen Referenzen und deren flankierenden Argumentationsstrategien entfaltet (bspw. Boltanski und Thévenot 1991; Lamont 2009; Vatin 2013). Empirisch wie analytisch besteht dann eine zentrale analytische Aufgabe in der Erschließung der Art und Weise, wie Akteure mit widersprüchlichen Prinzipien und Kriterien der Bewertung verfahren. Dazu gehören deren Aushandlung und Deutung ebenso wie auch die Herstellung von Äquivalenzen oder Kompromissen zwischen ihnen. Als Beispiel ließe sich hier an die Besetzung von Positionen in Organisationen – beispielsweise Professuren in Universitäten – denken. Im Zuge dieser Prozesse werden mehrfach Bewertungskriterien ausgelegt und zueinander ins Verhältnis gesetzt. Die Ergebnisse der Auswahlprozesse sind damit als komplexe Kompromisse zwischen konkurrierenden Kriterien der Bewertung anzusehen.

Eine dritte Annahme besagt, dass *Bewertungen performativ sind*. Die Akteure bringen in und durch Praktiken Qualitäten und Wertigkeiten hervor. So lässt sich beispielsweise die Bewertungspraxis in Schulen als „organisierte Humandifferenzierung“ (Kalthoff 2019) verstehen, die kontingente Urteile des Lehrpersonals in Leistungsunterschiede von Personen übersetzt. Ein weiteres Beispiel wären hier Markinformationssysteme wie Musik-Charts. Am Beispiel der berühmten Billboardcharts haben Anand und Peterson (2000) aufgezeigt, dass Charts nicht einfach einen Markt beobachten, sondern ihn mit konstituieren. Schließlich lassen sich öffentlich verfügbare Rankings, beispielsweise im Hochschulsektor, mit Blick auf die Anpassungsstrategien der Bewerteten diskutieren. So zeigen Espeland und Sauder (2007) in einer viel zitierten Studie zur Reaktivität von Rankings auf, wie sich US-amerikanische Law Schools anpassen, um ihre Position in einem einflussreichen Ranking zu optimieren.

Mit diesem Bewusstsein für die Performativität von Bewertungen wird schließlich viertens deutlich: *Bewertungen sind machtvolle und politische Vorgänge*. Dabei sind sie nicht immer als solche zu erkennen. Am Beispiel von Maßzahlen und Rankings lässt sich dieser Gedanke verdeutlichen:

„Measures, because they standardize, simplify, and provoke comparison, become sturdy vehicles for transporting practices and values from one site to another: from one country to another, from business to education, from the academy to the military, and so on. The power attending public measures is not the obvious, self-interested power of elites, nor is it monolithic; it enters, inscribes itself, and operates differently than noisy, interested power.“ (Espeland und Sauder 2007, S. 36)

Bewertungen, zumal quantifizierende Bewertungen wie Rankings, sind „zeitgemäße“ Formen von Macht, denn sie haben den Nimbus der Objektivität und Transparenz auf ihrer Seite, sind scheinbar leicht nachzuvollziehen und nicht im gleichen Maße diskreditierbar wie individuelle Werturteile. Sie produzieren Rangordnungen und flankieren somit Macht- und Herrschaftsphänomene. Damit schließt diese Perspektive an entsprechende Vorarbeiten zu Fragen der Klassifikation an (bspw. Bowker und Star 2000). So können beispielsweise moralische Wertungen im Alltag identitätsstiftende Kategorisierungen verstärken beziehungsweise als symbolische Grenzziehungen zwischen sozialen Gruppen fungieren (Lamont 1992, 2000). In Bildungsinstitutionen hervorgebracht wirken Bewertungen (wie Abschlussnoten) an der Differenzierung von Lebenschancen mit. Das Abschneiden bei Evaluationen der Forschungsleistungen – wie im britischen Universitätssystem – beeinflusst entscheidend die Allokation finanzieller Mittel. Die Liste der Beispiele ließe sich weiter verlängern. Gleichwohl ist die Frage nach den politischen Effekten von Bewertungen zum gegenwärtigen Stand der Diskussion eine empirische, die eng mit konzeptionellen Fragen hinsichtlich struktureller Bedingungen von Bewertungen verbunden ist.

---

### 3 Bewertungskulturen im Vergleich

Die Soziologie der Bewertung wird in vielen der programmatischen Beiträge dezidiert als komparatives Forschungsprogramm entworfen. Eine komparative Grundhaltung eröffnet Chancen für konzeptionelle Irritationen und im besten Falle Weiterentwicklungen. Prominent, da viel zitiert, findet sich dieser Anspruch beispielsweise bei Michèle Lamont in ihrem Überblicksartikel „Toward a comparative sociology of valuation and evaluation“ (2012). Neben der grundlegenden analytischen Unterscheidung von Praktiken des Wertens (im Sinne einer Wertzuschreibung) und Praktiken des Bewertens (im Sinne einer Feststellung und Abschätzung von Wert) diskutiert Lamont eine begrenzte Anzahl von Elementen bzw. Unterprozessen, die für bewertungssoziologische Ansätze charakteristisch sind: Hier sind zunächst Prozesse der Kategorisierung und Legitimierung zu nennen. Daneben kann der Fokus auf die Entstehung und Durchsetzung von

Heterarchien sowie von (e)valuativen Praktiken als charakteristisch gelten. Auch andere heuristische Vorschläge lassen sich hier heranziehen. So schlagen Frank Meier, Thorsten Peetz und Desirée Waibel (2016) vor, Bewertungskonstellationen zu vergleichen.<sup>4</sup> Ihr Entwurf bringt drei Elemente miteinander in Verbindung: erstens Positionen (Bewertete, Bewertende und Publika) und die zwischen ihnen bestehenden Relationen, zweitens Regeln sowie drittens technologische Infrastrukturen. Eine weitere Heuristik haben Anne K. Krüger und Martin Reinhart (2017) entwickelt. Ihr Vorschlag umfasst fünf Bausteine: „valuation practices, value structures, valuation infrastructure, valuation situations, and reflexivity of valuation“ (Krüger und Reinhart 2017, S. 277).

Alle diese Vorschläge plädieren für einen Vergleich von Bewertungsphänomenen. Ihnen liegt die Idee zugrunde, dass diese sich grundsätzlich dahin gehend untersuchen lassen, wie Werte zugeschrieben und wie sie legitimiert werden, d. h. im Kern *wie* in Bewertungsprozessen (bspw. durch Kategorisierungen und Klassifizierungen), von *wem* (bspw. von unterschiedlichen bewertenden Gruppen) und unter *welchen situativen Kontextbedingungen* (bspw. Infrastrukturen der Bewertung) Wertigkeit hervorgebracht wird. Dabei sind die Herstellung von Wertigkeiten und ihre Legitimation in konkreten Bewertungspraktiken zwar eng miteinander verbunden, gleichwohl wird ihre analytische Unterscheidung in konzeptioneller Hinsicht als produktiv angesehen.<sup>5</sup> Mit einer Fokussierung auf den Aspekt der Zuschreibung von Wertigkeit kann beispielsweise deren kommunikative Struktur herausgearbeitet werden. Ein Beispiel hierfür ist die Klatschtriade aus Jörg Bergmanns Untersuchung zu Klatschkommunikation (1987).<sup>6</sup> Diese ist gekennzeichnet durch ein rekonstruierbares Beziehungsgeflecht zwischen Klatschproduzent\*in, Klatschrezipient\*in und Klatschobjekt, welches durch Kommunikation aktualisiert wird. Mit Blick auf die Legitimation von Wertigkeiten lassen sich zum einen die mobilisierten Kriterien analysieren. In dieser Hinsicht sind viele der vorliegenden Studien sehr reichhaltig, wenn es etwa um Bewertungskriterien für Musik (von Appen 2007) oder Forschungsanträge (Lamont

---

<sup>4</sup>Zu einem Vorschlag, Bewertungsgefüge anstelle von Bewertungskonstellationen zu betrachten, siehe Eickelmann in diesem Band.

<sup>5</sup>Diese analytische Trennung durchzieht die vorliegenden programmatischen Texte und dokumentiert sich auch in Begriffspaaren wie „valuation“ und „evaluation“ (bspw. Lamont 2012).

<sup>6</sup>Eine vernachlässigte Komponente sprechen Heuts und Mol (2013) in einem empirischen Aufsatz über die Beurteilung von Tomaten an. Sie stellen auf die enge Verbindung von Werten und „care“ (Sorge) ab. Denn: „Caring is an activity in which valuing is implied—both caring *about* and caring *for* have a ‘good’ at their horizon. At the same time caring indicates efforts that are ongoing, adaptive, tinkering and open ended“ (Heuts und Mol 2013, S. 130).

2009) geht. Zum anderen sind auch die Wissensordnungen und Diskurse zu rekonstruieren, in die diese Kriterien eingebettet sind. Ein prominentes Beispiel hierfür sind die Rechtfertigungsordnungen, die von Boltanski und Thévenot in *Über die Rechtfertigung* (1991) aus klassischen Texten rekonstruiert werden. Diese werden in anschließenden Studien auch als Qualitätskonventionen bezeichnet und sukzessive erweitert, beispielsweise um eine ökologische Wertigkeitsordnung (Thévenot et al. 2000).

### 3.1 Konzeption und Aufbau des Bandes

Die in diesem Band versammelten Beiträge greifen die erwähnten Annahmen und konzeptionellen Unterscheidungen der SVE auf. Zudem ermöglichen sie einen Vergleich verschiedener sozialer Felder sowie eine Beschreibung gegenwärtiger Formen sozialer Bewertung.<sup>7</sup> Ein thematischer Schwerpunkt liegt darauf, die Eigenlogiken von Bewertungen in unterschiedlichen Kontexten – im akademischen, sportlichen oder künstlerischen Bereich – und deren gesellschaftliche Effekte herauszuarbeiten. Damit tragen die Beiträge nicht nur zu einem tieferen Verständnis der jeweils untersuchten Felder bei, sondern vermögen auch die zeitdiagnostische These der Verbreitung bewertender Praktiken in unterschiedlichen sozialen Feldern zu untermauern. Die verschiedenen Blickwinkel auf Bewertungsphänomene, die sich in den Beiträgen dokumentieren, markieren wesentliche Positionen der gegenwärtigen SVE. Aufbauend auf diesen unterschiedlichen Akzentsetzungen lässt sich ein heuristisches Modell von Bewertungskulturen rekonstruieren, das wir für die vergleichende Analyse von Prozessen des Wertens und Bewertens vorschlagen möchten. Wir entwickeln es im Folgenden, indem wir zunächst auf den Inhalt und die Schwerpunkte der einzelnen Beiträge eingehen, um in einem zweiten Schritt den Begriff der Bewertungskulturen zu erläutern und übergreifende Analysedimensionen für ihren Vergleich zu systematisieren.

---

<sup>7</sup>Die Methoden der Bewertungssoziologie entstammen dem Standardrepertoire der empirischen Sozialforschung. Wie die Beiträge in diesem Band deutlich machen, gibt es eine gewisse Dominanz qualitativer Forschung, mehr noch vor allem ethnografischer Methoden. Wir gehen davon aus, dass dies nicht zufällig ist, sondern der Sensibilität für Prozesse und Konflikte, der mikroanalytischen Grundausrichtung sowie einer kritischen Haltung gegenüber Mess- und Quantifizierungsverfahren geschuldet ist, die vielen Forschenden in dem Feld zu eigen ist. Isabelle Dussauge und andere (2015) haben in einem Beitrag das Label „Valuography“ vorgeschlagen und eine Reihe von Taktiken der Untersuchung vorgeschlagen. Diese weisen ebenfalls starke Nähe zu ethnografischen Perspektiven auf. Inwiefern die Bewertungssoziologie das volle methodische Spektrum der Sozialforschung adaptieren kann und sollte, stellt aus unserer Perspektive eine lohnenswerte Frage dar.